

Jugend=Vorwärts

Nr. 10

Beilage zum Vorwärts

24. Oktober 1926

Jugend und Politik.

Die große Werbeaktion der Sozialdemokratischen Partei hat auch die in der sozialistischen Jugendbewegung organisierte Jugend wieder hingewiesen auf die dringende Notwendigkeit aktiver Mitarbeit in der politischen Organisation der Arbeiterschaft. Für diese Jugend ist die Entscheidung in dieser Frage durchaus nicht so einfach, wie es auf dem ersten Blick scheinen mag.

Durch ihre Zugehörigkeit zur sozialistischen Jugendbewegung ist zwar ihre grundsätzliche Entscheidung bereits gefallen. Die sozialistische Jugendbewegung bekennt sich zum Sozialismus, ihre Organisation steht in enger organisatorischer und ideeller Beziehung zur Sozialdemokratischen Partei. Die Jugend weiß auch aus der Arbeit ihrer Organisation, daß die Sozialdemokratie die Wortführerin der arbeitenden Jugend im Kampfe um ihre sozialpolitischen und kulturellen Ziele ist, sie weiß, daß die politische Arbeit der Partei ausschließlich der Verwirklichung der sozialistischen Ideale gewidmet ist.

Trotzdem gibt es auch in der sozialistischen Bewegung der Gegenwart das Problem Jugend und Politik, Jugend und Partei. Die Ursachen liegen sowohl bei der Jugend wie bei der Partei. Die sozialistische Jugendbewegung der Nachkriegszeit hat sich entwickelt zu einer umfassenden Kulturbewegung der jungen Generation. Neben die reine verstandesmäßige Vorbereitung der Jugend für ihre spätere politische Wirksamkeit und über die Vertretung der sozialen Interessen hinaus hat die Jugendbewegung stark eingegriffen in die persönliche Lebensgestaltung der jungen Arbeiter. Gemeinschaftsleben, Lebensreform und eine neue Festkultur sind zu wesentlichen Faktoren der sozialistischen Jugendbewegung geworden. Das persönliche Leben der jungen Menschen in ihrer Freizeit wird in viel umfassenderer Weise als früher bestimmt durch den Geist der sozialistischen Weltanschauung. Die sozialistische Jugendbewegung befriedigt durch ihre Arbeit gleichermassen die geistigen und seelischen Bedürfnisse des jungen Arbeiters, er sieht im Sozialismus sowohl die vernünftige politische und wirtschaftliche Neuordnung der Dinge als auch die Grundlage der Neugestaltung aller kulturellen Beziehungen der Massen zueinander. Die Jugendbewegung ist ihm zum Lebensinhalt geworden.

Die Partei dagegen ist eine politische Kampforganisation, deren Leben und Wirken in starkem Maße bestimmt wird durch tagespolitische Notwendigkeiten. Die Parteiverfammlungen dienen daher vorwiegend der Erledigung rein organisatorischer und politischer Angelegenheiten und können die Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit des Lebens in der Jugendbewegung nur teilweise übernehmen. Außerdem zieht auch die geistige und seelische Struktur der breiten Masse der Mitgliedschaft, die eine ganz andere Entwicklung durchgemacht hat als die heutige Jugend, dem vielfach vorhandenen guten Willen, der Jugend entgegen zu kommen, enge Grenzen.

In den Verschiedenheiten der Generationen, die heute in Partei und Jugend tätig sind und in der Verschiedenheit der Aufgabengebiete der beiden Organisationen liegen die Haupthindernisse für den Uebergang der Jugend zur Partei. Da wir es hier mit historisch bedingten und mit historisch gewordenen Formen und Inhalten zu tun haben, hat es keinen Sinn, an den guten Willen der beiden Beteiligten zu appellieren oder Schuldfragen zu erörtern, sondern beide Teile müssen gemeinsam den Ausweg suchen.

Die Jugend hat hier zweifellos zuerst zu prüfen, denn sie trägt die Verantwortung für den Gang der Dinge in der Zukunft, wo sie an die Stelle der jetzt in der Partei führenden Generation treten muß. Niemand wird von der Jugend verlangen, daß sie die Erlebnisse ihrer Jugendzeit in den Schrein der Erinnerung vergräbt oder daß sie auf die Reichhaltigkeit ihres Jugendlebens verzichtet, denn es ist heute schon offensichtlich, daß die Kulturarbeit der Jugend-

bewegung eine Steigerung der Lebensenergien der Proletarier gebracht hat, die für die Stärkung der Kampfkraft der Arbeiterbewegung von weittragender Bedeutung werden kann. Die Jungen müssen aber gleichzeitig erkennen, daß ihr Leben in der Jugendbewegung schließlich doch wie ein schöner Traum enden würde, wenn die Arbeiterbewegung nicht die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen dafür schafft, daß die Arbeiterschaft zu einem eigenen Kulturwillen erweckt, für eine sozialistische Lebensführung gewonnen wird. Dieses Ziel ist aber nicht anders zu erreichen als im zähen Kampfe um die politische Macht. Das Instrument dieses Kampfes ist und bleibt die Partei. Dienst an der Partei und aktive Anteilnahme am politischen Leben ist darum eine ernste Pflicht jedes Jungen, der es mit seiner sozialistischen Gesinnung ernst meint.

Die Jugendbewegung steht hier vor ihrer Schicksalsfrage. Die Zeit, in der sie ihre neue Lebensformen gestaltet, war doch nur der Beginn. Die Vollendung steht noch bevor. Sie kann nicht gelöst werden in den Gemeinschaften der Jugendbewegung, sie muß erst ökonomisch werden im Alltag, im zähen politischen Ringen. Wenn die Lebensideale der Jugend sich stark genug erweisen, auch den Stürmen dieser Kämpfe zu trotzen, wenn die junge Generation auch im Widerstreit der Meinungen im politischen Tagekampfe ihr eigenes Gesicht als eine neue Generation des Sozialismus bewahrt, dann erst ist die Feuerprobe bestanden. Dieser Kampf um die Bewährung muß jetzt gewagt werden, die Jugend muß um ihrer selbst willen zur politischen Aktivität kommen. Die Parteiveranstaltungen müssen zu wichtigen Arbeitsstätten der Jugend werden.

Die Jugend soll an diese Aufgaben gehen mit aller Begeisterung und mit dem Willen zum Absoluten, der ihr eigen ist, sie soll gestaltend einwirken auf das Leben der Parteiorganisationen; aber sie vergesse dabei niemals einen fundamentalen Grundsatz sozialistischer Gesinnung und sozialistischer Gemeinschaftslebens, der so alt ist, wie die Bewegung selbst und den wir achten müssen, so lange die Bewegung lebt. Dienst am Sozialismus bedingt Hingabe an jede Aufgabe, die sich aus dem Kampfe ergibt. Dienst am Sozialismus bedingt heute mehr denn je Treue und Selbstlosigkeit. Uns mögen die Lebensgewohnheiten der organisierten Arbeiterschaft fremd, die Formen des Parteilebens ungenügend erscheinen, und wir sollen ihre Aenderung anstreben; aber nie wollen wir vergessen, daß in den Zahlabenden eine Generation Dienst an der Partei leistet, die in den Besten ihrer Zeit uns ein leuchtendes Beispiel an Treue und Selbstverleugnung gegeben hat, das uns maßgebend sein kann und muß für die Zeit unseres politischen Wirkens.

Und die Partei? Die Partei gebe der Jugend Raum. Sie prüfe ihre Stärke und Verantwortungsfreudigkeit, in dem sie ihr Positionen schafft, die sie vor Aufgaben stellt. Die Praxis ist der beste Lehrmeister. Sie gebe ihr aber auch die Möglichkeit, ihr in der Jugendbewegung gewachsenes Streben nach sozialistischer Lebensführung auch in der Partei zu entfalten. Die Partei wird hier nicht alles erfüllen können, da das über den Rahmen der Wirkungsmöglichkeit einer politischen Organisation hinausgeht; aber die Partei sollte doch auch deutlich erkennen, daß wir hier nicht nur vor einem extremen Verlangen der Jugend stehen, sondern daß dieses Verlangen gleichzeitig eine Lebensfrage der gesamten Bewegung ist. Wie ist es möglich, die Massen der Arbeiterschaft, die nicht aus klarer Ueberlegung, sondern aus gefühlsmäßigen Erwägungen zum Sozialismus kommen, so innig an den Sozialismus zu binden, daß sie der Bewegung auch die Treue halten auf ihren schweren und steinigen Wegen der allmählichen Verwirklichung der sozialistischen Ideale. Hier stehen wir vor neuen und schweren Aufgaben der von der Partei getragenen Kulturorganisation und Bildungsausschüsse, bei denen die kommende Generation wertvolle Arbeit zu leisten vermag.

Alte und Junge.

Nichts ist ewig, nichts für alle Zeit. So wie aus der Urzeit durch Teilung und Vereinigung neue Lebewesen entstanden, sich weiter und höher entwickelten, die verschiedenen Gattungen in der Tier- und Pflanzenwelt auf diese Weise wurden, aus dem Tier sich der Mensch entwickelte und langsam Stufe für Stufe vorwärts und aufwärts zur heutigen Kultur stieg, so wie die Technik sich täglich, ja stündlich verändert, Elektrizität und Radio den Menschengestalt beherrschen, so ändern sich die Auffassungen in Recht, Sitte, Moral usw. Und das ist gut so. Denn nur diese, meist unbewusste Anpassung an das, was ist, ermöglicht es, das Menschengestalt bestrebt ist, trotz all des scheinbar Vollkommenen an weiterer Vervollkommnung aller Dinge, gleich welcher Art, zu arbeiten.

Und doch ist der Mensch, sei er auch noch so revolutionär konservativ eingestellt. Hartnäckig klammert er sich oft an all das Alte und sei es auch nur in Fragen der Kleidung, Bohnung, Wohnungseinrichtung usw. Mißtrauisch betrachtet er die Ergebnisse seiner Arbeit, das Neue und findet zum Teil nicht mehr den Anknüpfungspunkt für eine weitere dem Fortschritt dienende Tätigkeit. Ja, er geht sogar manchmal zum Kampf gegen das Neue vor. Hier muß vor Allem die Tätigkeit der Jugend einsehen. Die Jugend wird gewissermaßen in das Neue hineingeboren, betrachtet die Umgebung als etwas Selbstverständliches und baut nun auf dem Gebäude der Alten weiter, schmiedet Zukunftspläne, an deren Verwirklichung sie zu arbeiten beginnt.

So kommt es denn, daß der beste Teil der Jugend oft in einer gewissen Oppositionsstellung den Alten gegenübersteht. Alter und Jugend verstehen sich gegenseitig nicht, einer macht dem anderen Schwierigkeiten. Und doch wird mit jeder ältere Mensch, der die Entwicklung der Gesellschaft mit dem rechten Verständnis betrachtet, recht geben müssen, wenn ich behaupte, daß es natürlich, ja notwendig ist, daß die Jugend die Errungenschaften der Alten nur soweit achtet, daß sie nicht verloren gehen, im übrigen aber am Bau der Menschheit weiterbaut, denn sonst wäre die Arbeit unserer Väter vergeblich gewesen.

Wenn die Alten auf Grund ihrer Erfahrungen den wirtschaftlichen und politischen Kampf besonders betreten, so stellt die Jugend heute bewußt den Kulturkampf auf dieselbe Stufe, ohne dabei dem wirtschaftlichen und politischen Kampf seine Wichtigkeit abzusprechen, wie es von Genossen, die aus der Vorkriegsjugendbewegung hervorgegangen sind, zum Teil behauptet wird. Und wenn heute die Kulturfragen in der gesamten Arbeiterbewegung eine größere Rolle spielen als früher, so ist das doch sicherlich für uns ein Beweis, daß diese Fragen zeitlich bedingt sind und es deshalb kein Wunder ist, wenn gerade die Jugendbewegung über all die Bestrebungen wie Lebensreform, neue Festkultur, neue Erziehung, das Verhältnis der Geschlechter zueinander, die Frage der Gleichberechtigung der Frau eifrig diskutiert und ihre Ideale durchzusetzen sucht.

Dabei kommt es besonders zu Gegensätzen zwischen Jugend und Familie. Die Familie kann heute nicht mehr die Erziehung übernehmen wie es in der geschlossenen Kultur des Mittelalters möglich war. Ja, wenn man die Entwicklung der Technik auf dem Gebiete hauswirtschaftlicher Geräte und Maschinen beobachtet, die von einem Privathaus nicht garnicht benützt werden können, dann erst wird klar, daß die Familie kurz oder lang einer anderen Form der Organisation, die man heute so gern mit dem Wort Gemeinschaft bezeichnet, Platz machen muß. Es ist deshalb auch falsch, zu glauben, daß das Mädel zu einer tüchtigen Hausfrau erzogen werden muß und daß die anderen Dinge sie nichts angehen.

Diese von einem großen Teil der Menschen heute noch vertretene Auffassung führt zu jener heute herrschenden Moral, besser gesagt Unmoral. — Auf jeden Fall wird jeder klarschauende Genosse zugeben, daß die Erziehung der Jugendlichen am wenigsten in der Familie erfolgt und daß der junge Mensch in die Gemeinschaft der Jugend gehört, wenn er in der Zukunft der Menschheit im Geiste des Fortschritts dienen soll.

Karl Birnbäum.

Militärische Jugenderziehung.

In der Tschechoslowakei.

Die tschechische Regierung hat einen Gesetzesentwurf vorbereitet, der die Einführung der vormilitärischen Erziehung der Jugend bezweckt. Der Gesetzesentwurf sieht vor, daß die gesamte männliche Jugend vom 18. Jahre bis zum Eintritt des wehrpflichtigen Alters eine sogenannte Wehrvorbereitung durchmachen muß. An 36 Halbtagen im Jahr ist eine körperliche und geistige Vorbereitung für den Wehrdienst vorgesehen. Die Vorbereitung soll an den Sonnabend- und Sonntagmorgens stattfinden. Es findet auch eine Prüfung statt, und wer die Prüfung nicht besteht, kann mit einer Verlängerung der Dienstzeit bis zu zwei Monaten bestraft werden.

Dieser reaktionäre Plan hat natürlich die sozialistischen Jugendverbände der Tschechoslowakei auf den Plan gerufen, und es ist dabei das erfreuliche Ergebnis zu verzeichnen, daß die tschechische und deutsche sozialistische Jugend sich zu einem gemeinsamen Borgehen gegen diese Wehrvorbereitung entschlossen haben. Beide Verbände haben einen gemeinsamen Aufruf veröffentlicht, in dem zunächst die Pläne der Regierung dargestellt und als Ausflüsse einer durchaus reaktionären Gesinnung gebrandmarkt und zum Schluß folgende Forderungen erhoben werden:

An Stelle der vormilitärischen Erziehung fordern wir die Erweiterung des Jugendurlaubs und den Ausbau des Jugendschulwesens.

An Stelle der Inspektoren für die Wehrvorbereitung fordern wir Jugendinspektoren.

An Stelle der Kasernen und Anstalten für die Wehrvorbereitung fordern wir Jugendheime.

An Stelle der militärischen Instruktoren, der Offiziere und Feldwebel, fordern wir die Reform der Schule, vor allem die Ausgestaltung des Fortbildungsschulwesens.

Weg mit dem Militarismus!

Es lebe der Kampf der proletarischen Jugend!

Die beiden Organisationen haben weiter gemeinsame Kundgebungen vereinbart. Am 17. Oktober hat in Prag die erste gemeinsame deutsch-tschechische Jugendkundgebung stattgefunden, in der der Genosse Paul Prag als Mitglied des Bureaus der Sozialistischen Jugendinternationale das Wort ergriff und die Solidarität der internationalen sozialistischen Jugendbewegung bekundete.

Herbst.

Brausend fährt der Herbstwind durch die grauen Gassen der Stadt, losse wehte Blätter wie kleine braune Falter vor sich her jagend. In wildem Tanz läßt er sie durch die Lüfte wirbeln, bis sie ermattet zu Boden sinken, wissend, daß nun der Tod gekommen; Menschen stampfen über sie hinweg, gefühllos, ohne zu spüren, daß die kleinen Seelchen in der Hoffnung erzittern, noch einmal, ach nur ein einziges Mal noch von einem Sonnenstrahl liebkost zu werden. —

„Wie schön war es, als der Sommerwind noch leise durch unsere Bäume strich, wir uns wiegen konnten im warmen Sonnenschein und atmeten im warmen, blauen Meer der Lüfte!“

So träumen die zertretenen Seelchen ihren letzten Traum, bis sie ganz aufgelöst, wieder eins werden mit dem immer neugebürendem Schoße unserer Mutter Erde.

In den Herzen der Menschen flammte nun von neuem eine Sehnsucht auf, die eingeschläfert war von der satten reifen Erfüllung des vergangenen Sommers. Verzweifelt stehen sie empor zur Sonne, die, zum letzten Male aufleuchtend, die Erde in ein Flammenmeer taucht.

„Bleib' bei uns, Du, die Du uns Licht und Wärme gespendet, laß' es nicht wieder Nacht, nicht wieder kalt und dunkel um uns werden.“ Doch es nützt kein Bitten, kein Flehen, denn auch die Sonne muß den ewigen Gesetzen der Natur Folge leisten.

Wir Menschen bleiben zurück im Dunkel des Winters. Im Innern der Jungen aber lebt der Wille: Wir lassen uns nicht beugen von äußerem Dunkel! Je undurchdringlicher die Nacht, je heller strahlt das Licht, das in unseren eigenen Seelen verborgen. Wir wissen, daß Sonne, daß Frühling wiederkehren, sobald ihre Zeit gekommen.

Bolschewistische Repressalien in Rußland.

Das Schlimmste an den Verfolgungen, denen die russischen Sozialisten durch die bolschewistische Polizei ausgesetzt sind, ist das Fehlen jeglicher gerichtlichen Garantie. Von den vielen Tausenden gefangener Sozialisten und Anarchisten sind nur einige, die man buchstäblich an den Fingern abzählen kann, gerichtlich verurteilt. Ebenso verhält es sich mit den verhafteten Mitgliedern der sozialistischen Jugendorganisationen. Ein einziger Jugendgenosse ist gerichtlich verurteilt worden, alle anderen sind durch administrative Willkür ihrer Freiheit beraubt.

Aber die Regierung begnügt sich nicht damit. Gefangene, die ihre Gefängnisstrafe bereits verbüßt haben, werden nicht freigelassen! Wiederum ohne jede Gerichtsverhandlung, auf eine einfache Verordnung der Staatl. Politischen Verwaltung hin, werden die gefangenen Sozialisten aus den Gefängnissen direkt in die weitestgelegenen Verbannungsorte geschickt. So wurden vor kurzem aus den Gefängnissen von Tobolsk und Werchne-Ural'sk folgende Mitglieder des Verbandes der Sozialdemokratischen Arbeiterjugend, die ihre Gefängnisstrafe eben verbüßt haben, in die Verbannung nach Sibirien deportiert: Wladimir Rubinstein nach Narum, J. Dislender nach dem Norden des Tobolsker Bezirkes, Nikolai Seliger und Jakob Gimelfarb nach dem Kirgiser Gebiet. Alle vier Jugendgenossen haben 3 bis 3½ Jahre Gefängnis hinter sich, davon zwei Jahre des Solowehki-Lagers. Jetzt sind sie zu je drei Jahren Verbannung verurteilt worden. Der Älteste von ihnen ist 23 Jahre alt.

Wir sind die Jungen. Uns gehört die Zeit; aber wir gehören auch der Zeit. Unser Recht ist unsere Pflicht! Raum für jede Tatkraft, für jeden Willen, der seine Stärke fähig. Abfen.

Die Lauffstelle.^{*)}

Weil Vater bloß drei Tage die Woche arbeitet, und weil wir mit Sechsen sind, und weil Mutter sagt, wir fressen ihr die Ohren vom Kopf, hab ich eine Stelle angenommen.

So ganz leicht ist es aber nicht gegangen.

Narrheiten! hat Vater zuerst gesagt. Und ob das Geld denn schon wieder alle ist.

Und man muß ihm jede Ausgabe vorrechnen.

Wir kennen es schon, es ist jede Woche dasselbe Lied. Und wir helfen Mutter dabei, daß sie alles zusammenbringt.

| | |
|---------------------|--------|
| Miete | 6,— M. |
| Margarine | 2,40 " |
| Brot | 2,80 " |
| Auflage | 1,20 " |
| Fleisch | 1,60 " |
| Gas | 1,70 " |

Weiter brauchen wir meist gar nicht zu rechnen, dann ist es schon mehr, als Vater verdient hat.

Wenn es aber nicht hinkommt, und es fehlen ein paar Mark, dann sage ich rasch: Beiträge für den Verband, Parteibeitrag, Streikmarken, Zeitungsgeld.

Dann hat Vater gleich die Nase voll. Er meint immer, Mutter vertut das Geld, und will es nicht wissen, daß er für sich auch was braucht.

In drei Teufels Namen, geh hin und verschreib dich auch dem Kapitalismus! hat er zuletzt gesagt.

Was heißt das, Vater?

Was das heißt?

Er ist ganz giftig gewesen:

Als der olle Abraham in der Bibel seinen Sohn für den Judengott opfern wollte, da hat ein Engel im letzten Augenblick gesagt: Halt stopp, Alter, wir sind mit dem guten Willen schon zufrieden.

Aber der Kapitalismus ist ein viel schlimmerer Menschenfresser. Einen Sohn hab ich ihm schon geopfert, nun hat er Appetit gekriegt und giert nach mehr.

Ist halb so schlimm, Vater. Mich kriegt er nicht. Aber ich kriege ihn, und ich lode ihm Geld ab, so viel ich nur eben kann.

Drei Geschäfte haben den Morgen im Blatt gestanden. Ich hab Schule Schule sein lassen und bin gleich hinterher gelaufen.

Aber bei Lahmann u. Sohn, Futtermittel, wollten sie keinen Schuljungen. Und in der Hansa-Drogerie die scharfen und giftigen Sachen anfassen, war nichts Genaues. Hermann Freese hat sich mal böse das Gesicht verbrannt, als er Flaschen mit Säure spülen mußte.

Zuletzt hab ich bei Bollmann u. Co. angefangen, wo ich Kaffee austragen soll. Jeden Nachmittag muß ich drei Stunden mit dem Tragkorb los, aber dafür soll ich auch ganze vier Mark die Woche verdienen.

Herr Bollmann hat mir alles eingeschärft. Ich gehöre nun mit zu seinem Geschäft, sagt er, und ich soll der Firma Ehre machen.

Er ist ein höflicher Mann und grüßt mich auf der Straße, als ob ich ein Großer bin.

Eine nagelneue, braune Mütze hab ich gekriegt, die muß ich beim Austragen aufsetzen. Trinkt Kaffee von Bollmann u. Co.! steht darauf.

Der Korb war schon gepackt. Ein großer Armborb mit vierzig Pfundstücken. Und ein Buch dabei, worin die Kundschaft steht.

Er wird bei jedem Kunden ein Pfund leichter, sagt Herr Bollmann. Gerade, als ob ich schwach bin und er mir gut zureden muß.

Ich hab aber bald gemerkt, daß so ein Korb doch schwerer ist als eine Büchertasche. Und hab mich bei den Mars-Lichtspielen auf die Stufen gesetzt und auf Hermann Freese gewartet.

Er ist Radfahrer für Mars und bringt nach Aufschluß die Filmrolle im Rückack nach der Filiale im Westen. Pendeler nennen sie das, weil er immer zwischen Mars I und II hin und her pendelt.

Du mit deiner Kaffeemütze! hat er gespottet, wie er zum Borschem gekommen ist.

Er spielt sich auf, weil er schon ein halbes Jahr pendelt. Und weil er seit ein paar Tagen eine rote Mütze mit einem Stern trägt. Kannst du nicht mehr, Peter?

Bullenhitze, sage ich.

Hitze? sagt Hermann; das ist noch gar nichts. Das ist bloß der Vorbote von der großen Hitze, die gerade über New York steht. Sie kommt nächstens auch nach hier. Im Film haben wir sie schon.

Er spricht, wie es auf dem Anschlagzettel steht:

Heb mal auf, neunhundertdreißig Meier, ungelogen. Eine ganze Prärie verbrennt durch Selbstentzündung, und eine Büffelherde rast vor Durst in eine Indianerniederlassung. Mach dir's Bild. Das Haus ist jeden Tag voll.

Wie ist es mit 'ner Freikarte, Hermann?

Nachmittags geben wir keine aus, Peter.

Er tut, als ob er Filmdirektor ist. Dabei verdient er nichts mehr als ich und muß das Kontor fegen und im Winter Feuer anmachen.

Die langen Straßen in dem vornehmen Viertel, wo ich austrage, werden zuletzt öde und langweilig. Man muß etwas zum Lesen bei sich haben. Lesen und Austragen geht sein zusammen. Hermann Freese kann beim Radfahren lesen und umschlagen. Er ist noch nie zusammengestoßen.

*) Wir entnehmen diese Skizze dem prächtigen Jugendbuch: Peter Stoll. Von Karl Daurig, Verlag J. S. W. Diez Nachf., Berlin.

Vielleicht können wir uns jeden Tag vor dem Mars treffen und Bücher tauschen.

Hermann hat mir den guten Rat gegeben, ich soll mich mit der Zeit einrichten. Beim Mars geht es ja nicht, weil sie da immer auf den Akt warten, den er im Rückack hat. Aber bei Bollmann u. Co. geht es, und man darf den Chef nicht verwöhnen.

Weil es aber meine erste Stelle gewesen ist, hab ich mich gar nicht aufgehaken und bin schon nach zwei Stunden wieder zurückgewesen.

Das hat lange gedauert, hat Herr Bollmann gleich gesagt. Ein Austräger, der vier Mark verdienen will, muß ganz anders springen. Aber für den Anfang will er zufrieden sein. Und hat mir eine Tasse Kaffee eingeschänkt, strammen Bohnenkaffee.

Die Verkäufer in seinem Laden kriegen alle waschen.

Wenn ich mittags um drei komme, sitzen sie schon im Kontor am Kaffeetisch. Herr Bollmann dabei. Einer hat mir mal erzählt, der Chef tut es bloß, daß er ihre Finger ansehen kann. Sie sollen weiße Hände und saubere Nägel haben, weil er doch die seine Kundschaft hat.

Für meinen Lohn hab ich mir in jedem Schaufenster etwas anderes ausgesucht: Erstens ein Butterkuchen, so groß wie unser Küchentisch, für Sonntag nachmittag zum Kaffee, auf einmal aufzueffen. Zweitens ein paar Schuhe für Theo. Er hat bloß Hauschuhe und läuft immer barfuß. Drittens ein Hauskleid und eine Schürze für Mutter. Viertens zwanzig Pfennig für die Reisetasse bei Papa Ellinger in der Schule.

Nämlich, wir wollen auf Fahrt in die Berge, vielleicht in den Harz, und ich hab noch nichts einbezahlt.

Erst hab ich überhaupt nicht mitwollen, aber Klaus Zappe hat mich dazu gebracht. Er schmelzt mit dem Geld rum wie unklug und markiert den Großartigen.

Ich bezahl das Geld für Peter Stoll! hat er laut durch die Klasse gerufen. Wo es doch jeder weiß, daß ich ihn überhaupt nicht anquade.

Ich hab dageessen wie im Hemb, so haben mich alle anaealot. Und hab mich rausgelogen: Ich geh überhaupt nicht mit auf Fahrt. Wir verreisen selber dahin. Wir haben Verwandte im Harz.

Da hat sich Papa Ellinger gewundert:

Was, Peter, ihr habt Verwandte im Harz? Das sind wohl zugeflogene Kanarienvögel?

Staut ihr man, hab ich gedacht. Es gibt noch mehr, was ihr nicht wißt. Ich kann das Geld ja ebenjogut meiner Mutter abbeteln, wie die andern, aber ich tu es nicht. Lieber lüg ich das Blaue vom Himmel runter!

Gleich ist mir alles klar gewesen:

Nächste Woche wird sich eine Stelle besorgt und der Wochenbeitrag einbezahlt. Mein Geld ist ehrlich verdient und kein Schiebergeld. Und der Zappe soll mir keinen roten Kopf wieder machen.

Am Sonnabend hab ich stolz meine vier Markscheine auf den Tisch geworfen:

Vater, das ist der erste Sieg über den Kapitalismus!

Vater hat mich lange angeguckt; dann hat er mit zwei Fingern unter meinen Rock gefaßt:

Guck mal, Mutter, so mager ist der Junge geworden! Bier esende Markscheine bringt er nach Haus, aber vier Pfund gutes Fleisch hat er dafür hinten gelassen. Dafür machen sie sich bei Bollmann u. Co. einen guten Tag. So mach man weiter, Peter, dann kannst du dich nach vier Wochen selber in deinen Koffeorkorb legen.

Zum Nachdenken.

Das Eigentum der Gesellschaft wird heute in der unwissendsten und verschwenderischsten Weise verbraucht, um das Böse anstatt des Guten hervorzubringen, den Menschen in Unwissenheit über seine unschätzbaren natürlichen Kräfte zu erhalten und alle seine, jeder Vervollkommnung möglichen Anlagen in einen niederen Geist der Anhäufung nutzlosen Besitzes zu verwandeln.
Robert Owen.

Nur an der Oberfläche ist der Krieg schön, lüftet man aber den glänzenden Schleier, der ihn bedeckt, so verflüchtigt sich alle Poesie. Man sieht dann an Stelle der glänzenden Armee eine bestialische Horde, und die Tapferkeit des Soldaten ist wilde Trunkenheit; unter den tapfer geführten Streichen sieht man die Trauer einer Mutter oder eines Kindes, unter der Uniform die blutende Narbe, unter dem glänzenden Stahl rasendes Leiden, und statt des Ruhmes sieht man das Krankenhaus. Eigentümliche Schönheit! Bei allen Dingen muß man doch das Ende betrachten, und das Ende des Krieges ist durchaus nicht eine glänzende Heerschau, sondern eine Schlacht, und die Schrecken des Todes bilden den Schluß.
Renan.

Arbeit! Das ist das einzige Gebot auf dieser Welt! Jeder soll seine Aufgabe erfassen, und diese soll sein Leben ausfüllen. Es kann eine ganz bescheidene Aufgabe sein, aber sie ist deswegen doch etwas Nützliches und Wertvolles. Es kommt nicht darauf an, worin sie besteht, wenn sie nur da ist und uns aufrechterhält. Wenn du sie ausführst, ohne dabei das Maß zu überschreiten, gerade so viel als du jeden Tag leisten kannst, dann wirst du gesund und froh leben.
Emile Zola.

Reichstagung der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Kürzlich fand im Friedrich-Ebert-Haus in Tammich eine stark besuchte Reichsaussschussung des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands statt. Die Tagung beschäftigte sich mit aktuellen Fragen der Bewegung, mit der Neuregelung des Zeitschriftwesens des Verbandes und mit den Aufgaben des nächsten Jahres. Der Vorsitzende, Genosse Westphal, erstattete einleitend einen ausführlichen Bericht über den Stand der Bewegung. Im besonderen behandelte er die Zerspaltung der Jugendarbeit in der Arbeiterbewegung, die Vorschläge des Hauptvorstandes für die Arbeit des nächsten Jahres und die Differenzen mit den Jungsozialisten über die Durchführung des Beschlusses über die Erhöhung der Altersgrenze.

Die Debatte beschäftigte sich zuerst mit dem Verhältnis zwischen Arbeiterjugend und Jungsozialisten. Sie endete mit der Annahme der folgenden Entschliessung mit 30 gegen 6 Stimmen:

„Der Reichsaussschuss der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands weist die von den Jungsozialisten erhobenen Vorwürfe wegen seiner Maßnahmen zur Durchführung des Hildesheimer Beschlusses als unbegründet zurück.

Der Reichsaussschuss stellt nochmals ausdrücklich fest, daß der Hildesheimer Beschluß lediglich lediglich getragen ist von der Sorge um den Nachwuchs in der Partei. Er ist nach wie vor der Auffassung, daß die Erhöhung der Altersgrenze die Möglichkeit bietet, die heranwachsende Jugend in stärkerem Maß als bisher in die Partei zu überführen. Der Hauptvorstand wird daher beauftragt, die Bemühungen über die Anerkennung des Hildesheimer Beschlusses durch den Parteitag fortzusetzen.

Der Reichsaussschuss ist der Auffassung, daß es Aufgabe der Partei ist, in enger Zusammenarbeit mit der jungen Parteigenossenschaft Einrichtungen und Veranstaltungen zu treffen, die geeignet sind, die Parteijugend in der Partei zu verwurzeln.“

In der Nachmittags-Sitzung wurde zunächst die Frage der Zerspaltung der Jugendarbeit behandelt. Die Vertreter der Bezirke berichteten über die Bemühungen der Gewerkschaften und der Arbeitervereine, durch Erweiterung ihrer Jugendarbeit und durch Bereitstellung großer Mittel die arbeitende Jugend an ihre Organisation zu fesseln. Obwohl es dabei in zahlreichen Fällen zu starken Spannungen zwischen den verschiedenen Gruppen kommt, war der Reichsaussschuss einmütig der Auffassung, daß eine zufriedenstellende und dauernde Regelung der Frage nur durch eine enge und freundschaftliche Zusammenarbeit gefunden werden kann. Die Zentralen wurden beauftragt, vor allem mit den Gewerkschaften in diesem Sinne zu verhandeln. Gleichzeitig wurde die Partei aufgefordert, die Jugendarbeit noch tatkräftiger zu unterstützen.

Für die Arbeit des nächsten Jahres wurden die Vorschläge des Hauptvorstandes im allgemeinen unverändert angenommen. Die **Werkwoche** des Verbandes findet in der letzten Märzwoche 1927 statt. Am 30. April veranstaltet die Jugend nach Möglichkeit **Fachzüge** zur Einleitung der Maifeier. Die Partei soll aufgefordert werden, im Rahmen ihrer Maiveranstaltungen eine besondere Feier für die aus der Jugendorganisation in die Partei übertretenden Jugendgenossen zu arrangieren. Im Laufe des Sommers veranstalten die Bezirke Ferienreisen, während der Hauptvorstand zwei oder drei Auslandsfahrten durchführt. Der erste Sonntag im September wird als allgemeiner Spiel- und Sportsonntag des Verbandes festgesetzt.

Zur Zeitschriftenfrage unterbreitete der Hauptvorstand den Vorschlag, die „Arbeiterjugend“ ab 1. Januar 1927 in größerem Format, auf besserem Papier gedruckt, reich illustriert, mit 24 Seiten Umfang, herauszugeben. Um den erwähnten Aufgaben, die der Bewegung durch die Erhöhung der Altersgrenze erwachsen, gerecht zu werden, wird der Zeitung ein besonderer Bildungsteil beigegeben. Die Vorschläge des Hauptvorstandes wurden angenommen. Da der Genosse Korn zum Zeitpunkt dieser Neugestaltung zurücktritt, wurde der Hauptvorstand mit der Neubestellung beauftragt.

Zum Schluß der arbeitsreichen Sitzung wurde ein Antrag des Bezirks Thüringen behandelt, der den Austritt des Verbandes aus dem Schillerbund fordert. Nach eingehender Aussprache wurde der Antrag mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt. Der Hauptvorstand wurde jedoch beauftragt, den Schillerbund nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß der Verband nur Mitglied bleiben kann, wenn die in diesem Jahr festgestellten Verstöße gegen die Neutralität des Bundes ausbleiben.

Kundschau

Gegen den Religionsunterricht in den Berufsschulen. Die kürzlich abgehaltene Reichstagung der sozialdemokratischen Lehrer hat sich auch mit den Bestrebungen des Zentrums befaßt, den Religionsunterricht als Pflichtfach in den Berufsschulen einzuführen. Die Konferenz nahm dazu folgende Entschliessung an:

Das Zentrum inzentriert zurzeit in den weltlichen Kommunen einen Kulturkampf mit dem klaren Ziel der Konfessionalisierung der Berufsschule. Geführt wird es in diesem Kampf von dem Kölner Erzbischof und unterstützt von fast allen bürgerlichen Parteien. Da der Konfessionalisierung zurzeit noch die preußischen

ministeriellen Verordnungen entgegenstehen, will das Zentrum durch diesen örtlichen Kampf, der sich ganz offen auf die Durchbrechung dieser Verordnungen richtet, den Boden bereiten für die im preußischen Parlament zu stellenden Forderungen. Es ist im Besten offenes Geheimnis, daß auch im preußischen Handelsministerium diese Forderungen von kirchlicher Seite und vom Zentrum angemeldet sind. Die Verhandlungen sollen bereits aufgenommen und weitestgehende Zusagen gemacht worden sein. Durch diese Gerüchte aufserste beunruhigt, fordert die am 5. September in Düsseldorf tagende Reichskonferenz der SPD., daß die Partei, insbesondere die Landtagsfraktion und die SPD.-Mitglieder des preußischen Kabinetts sich mit aller Entschiedenheit diesen Bestrebungen entgegensetzen und vom Handelsministerium eine offizielle und unzweideutige Erklärung verlangen, daß die von der Kirche gestellten Forderungen, die die Berufsschule und damit die Erziehung der zukünftigen Arbeitergeneration auf schwerste gefährden, zurückgewiesen werden, und daß der Minister nach wie vor an den bisherigen Verordnungen, die der Kirche für ihre religiösen Unterweisungen in der Berufsschule weitesten Spielraum geben, und die in ihrer Evidenz irgendwelcher Ausführungsbestimmungen gar nicht bedürfen, festhält.

Fortschritte in Frankreich. Auf der letzten Sitzung des teuren Komitees der französischen Jugendorganisation wurde berichtet, daß sich die Mitgliederzahl auf 2700 erhöht hat. Das ist eine Verdoppelung der Mitgliederzahl des Jahres 1925.

Hinan — vorwärts — hinan!

Chor:

Brüder, auf, die Welt zu bekriegen!
Kometen winken, die Stund ist groß.
Alle Gewebe der Tyrannen
haut entzwei, und reißt euch los!
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große Werk wird getan.

So erschallt nun Gottes Stimme,
denn des Volkes Stimme, sie erschallt,
und entflammt von heiligem Geime
folgt des Blühes Ulgewalt.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große Werk wird getan.

Und so schreiten wir, die Kühnen,
eine halbe Welt entlang,
die Verwüstung, die Ruinen,
nichts verhindre deinen Gang.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sei getan.

Jugendfürst:

Hinter uns her, vernehmt ihr, schallen
starke Worte, treuen Ruf,
liegen heißt es, oder fallen
ist, was alle Völker schuf.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk, es wäre getan.

Hoffnung:

Noch ist vieles zu erfüllen,
noch ist manches nicht vorbei;
doch wir alle, durch den Willen,
sind wir schon von Banden frei.

Chor:

Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk sei getan.

Jugendfürst:

Auch die Alten und die Greisen
werden nicht im Rake ruhn;
denn es ist um den Stein der Weisen,
es ist um das All zu tun.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das Werk, es war schon getan.

Chor:

Denn so einer vorwärts ruhet,
gleich sind alle hinterdrein,
und so geht es, abgestuft,
stark und schwach und groß und klein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das große, das Werk ist getan.

Und wo eh wir sie nun erfassen,
in den Sturz, in die Flucht sie hin!
Ja, in ungeheuren Massen
stürzen wir schon hinterdrein.
Hinan! — Vorwärts — hinan!
Und das alles, das Werk ist getan.